

eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft 09/2023 vom 27.09.2023

## Raus aus dem Krisentunnel: Wie wir Demokratie und gesellschaftlichen Zusammenhalt nach einem Jahr Inflationskrise stärken

Inga Gertmann • Anna Lob

Nach den Krisen der vergangenen Jahre stehen wir in Deutschland aktuell vor der Herausforderung, mit der pessimistischen Grundstimmung, der Krisenmüdigkeit und dem trüben Zukunftsblick in unserer Gesellschaft umzugehen. Aus unserer Sicht gilt es daher nun, zentrale gesellschaftliche Bindekräfte wieder zu stärken: das zwischenmenschliche Vertrauen sowie das Vertrauen der Menschen in (politische) Institutionen, das Gefühl von Bürgerwirksamkeit sowie die Entwicklung verbindender Zukunftsperspektiven. Zivilgesellschaftliche Akteure mit ihrem Zugang zu und Gespür für die Menschen im Land können hier eine zentrale Rolle einnehmen. Dafür sollten sie zunächst einen kühlen Kopf zu bewahren, sich der aktuellen Lage und Bedarfe ihrer Zielgruppen bewusstwerden und diese in ihren Angeboten aufgreifen und aussprechen. Es geht dabei um die graduelle Stärkung von Vertrauen und Zuversicht – gerade auch um populistischen Kräften, die derzeit von der sorgengeprägten Stimmung im Land profitieren, keinen weiteren Raum zu lassen.

Die deutsche Gesellschaft ist im Krisenmodus. Während die Preise weiter steigen und in der Politik über die richtigen Maßnahmen diskutiert wird, gewinnen Rechtspopulisten an Zustimmung in den Umfragen. All das ist ein großer Stresstest für die Bevölkerung sowie für politische und zivilgesellschaftliche Akteure. Bereits seit 2019 untersuchen wir bei More in Common regelmäßig, wie es um den gesellschaftlichen Zusammenhalt in Deutschland steht, wo Spaltungslinien verlaufen, und – zukunftsorientiert gesprochen - welche Ansätze zur Stärkung des Zusammenhalts wirksam sind. Unsere neueste Studie [»Zukunft, Demokratie, Miteinander: Was die deutsche Gesellschaft nach einem Jahr Preiskrise umtreibt«](#) zeigt: Die Menschen sind unzufrieden. In der Studie geben 68 Prozent der Menschen an, dass sie sich von der Politik alleingelassen fühlen; nur 24 Prozent finden, dass die Politik die wichtigen Themen angeht; 79 Prozent haben das Gefühl, sie leben in einer Gesellschaft, in der sich jeder um sich selbst kümmert.

Diese Erkenntnisse sind keine leichte Kost und stellen uns vor die Frage: was nun? Wie können Zivilgesellschaft und Demokratiestärker mit einer derart pessimistischen Grundstimmung umgehen? Welche Ansatzpunkte gibt es? In diesem Artikel werden wir darlegen, wie unterschiedlich Menschen in Deutschland die aktuelle Lage wahrnehmen. Wir werden erläutern, welche gesellschaftlichen Bindekräfte es zu stärken gilt und aufzeigen, wie zivilgesellschaftliche Arbeit dazu beitragen kann, unser aller Verhältnis zu Mitmenschen, Gesellschaft und Politik neu zu beleben.

## Der Krisenmodus als Herausforderung für Demokratie und Zusammenhalt

Um aktuelle gesellschaftliche Dynamiken erfassen zu können, ist es hilfreich zu verstehen, welche unterschiedlichen Sichtweisen es in Deutschland auf die Gesellschaft gibt. In unserer Grundlagenstudie »Die andere deutsche Teilung« aus dem Jahr 2019 haben wir sechs gesellschaftliche Typen identifiziert, die sich in ihren Werten, ihren Grundüberzeugungen und in ihrem Verhältnis zur Gesellschaft unterscheiden. Aus diesen sechs Typen ergibt sich eine Dreiteilung der deutschen Gesellschaft (siehe Abbildung 1).

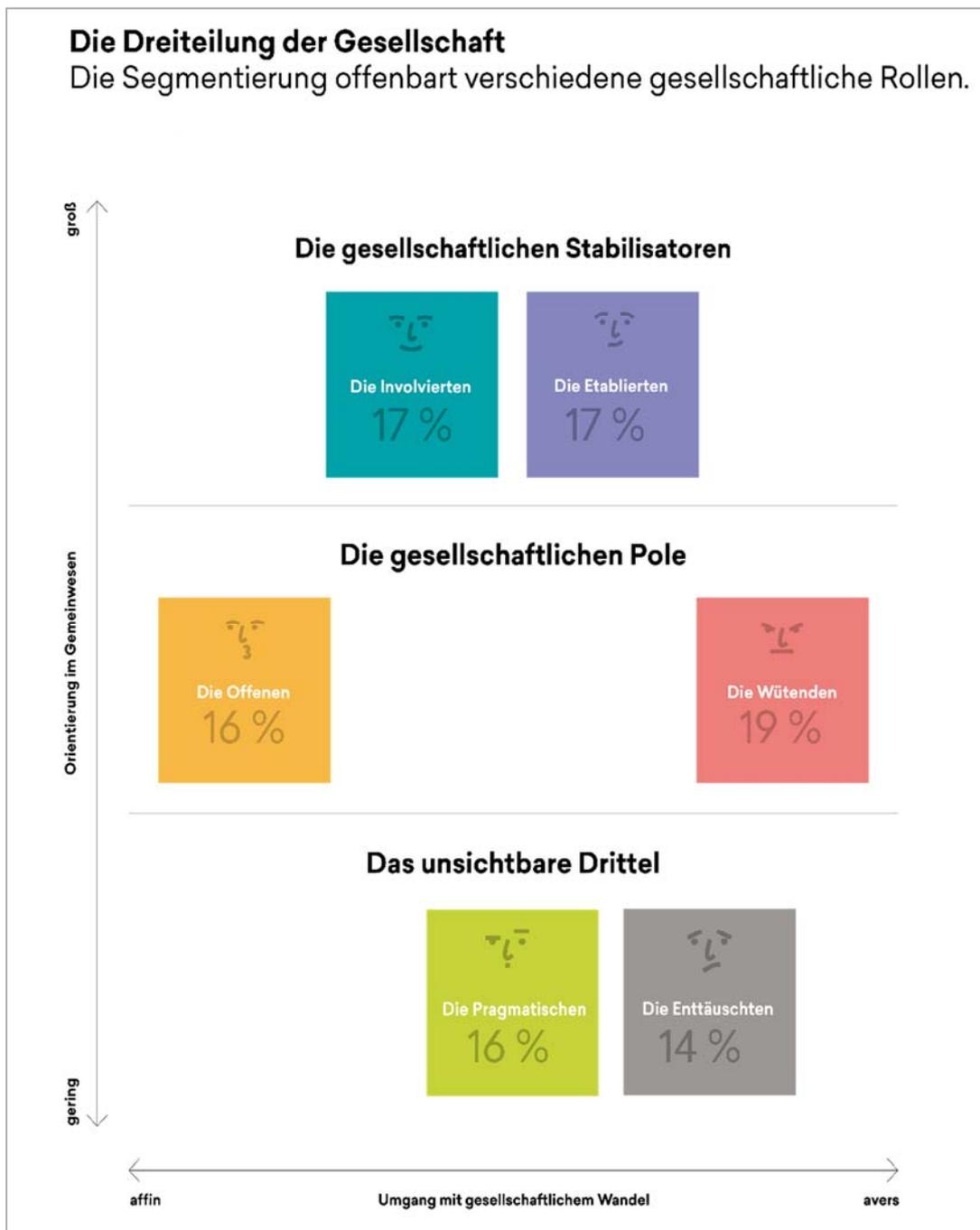


Abbildung 1: Quelle: More in Common (2019)

Während die gesellschaftlichen Pole, bestehend aus den libertären Offenen und den geschlossen-nationalistischen Wütenden, sich in ihren Ansichten konfrontativ gegenüberstehen, gibt es auch gesellschaftliche Stabilisatoren, bestehend aus Involvierten und Etablierten. Diese beiden Typen zeichnen sich durch ein starkes Empfinden von Bürgerwirksamkeit, eine positive Haltung gegenüber der Demokratie sowie eine starke Einbindung in Gesellschaft aus. Sie gehen am häufigsten wählen und sind am besten für zivilgesellschaftliche Arbeit erreichbar. Darüber hinaus existiert jedoch auch ein Teil der deutschen Gesellschaft, der sich überhört und übersehen fühlt. Das unsichtbare Drittel, bestehend aus Pragmatischen und Enttäuschten, hat sich ein Stück weit von der Gesellschaft abgewandt – jedoch aus unterschiedlicher Motivation. Bei den Pragmatischen, dem im Durchschnitt jüngsten Segment, sind es die fehlenden Anknüpfungspunkte von gesellschaftspolitischen Debatten mit ihrer eigenen Lebensrealität. Bei den Enttäuschten ist es ein starkes Gerechtigkeitsbedürfnis, das sie in dieser Gesellschaft nicht erfüllt sehen. Dies führt dazu, dass sich diese zwei Typen der politischen Öffentlichkeit sowie häufig auch zivilgesellschaftlichen Begegnungsformaten entziehen. Das macht sie zu einer herausfordernden, jedoch gleichzeitig zentralen Zielgruppe demokratiefördernder Initiativen.

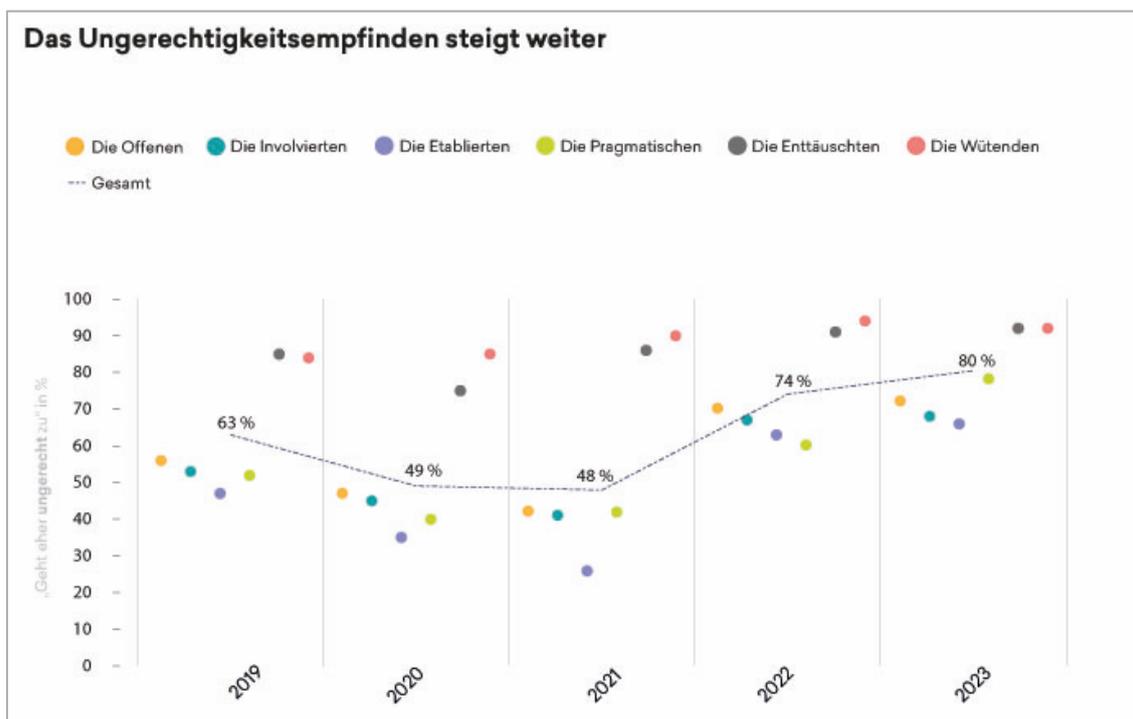


Abbildung 2: Und was denken Sie: Geht es Ihrer Meinung nach derzeit eher gerechter oder eher ungerechter in Deutschland zu? Quelle: More in Common (2023)

Bisher sind es vor allem die gesellschaftlichen Stabilisatoren, die Involvierten und Etablierten, die unsere Demokratie mit ihrem starken Grundvertrauen und ihren bürgerschaftlichen Normen maßgeblich im Lot halten. Unsere aktuelle Studie lässt jedoch aufhorchen, denn wir stellen Verschiebungen in der Gesellschaft fest. Wir sehen, dass die Unzufriedenheit, die bisher vor allem beim Unsichtbaren Drittel und den Wütenden zu sehen war, auch bei Involvierten und Etablierten wächst. Wenn wir beispielsweise auf das Ungerechtigkeitsempfinden blicken, ist zu erkennen, dass vormalig im Wesentlichen Enttäuschte und Wütende unsere Gesellschaft als eher

ungerecht wahrnahmen, in den vergangenen zwei Jahren jedoch die anderen Typen nachgezogen sind (Abbildung 2). Das sollte gesellschaftspolitische Akteure nachdenklich machen, denn der fortwährende Krisenzustand beginnt auch an ihrer Basis zu nagen.

Die Verschiebung betrifft auch das Zusammenhaltsempfinden. So geben 60 Prozent der Menschen an, dass sie die deutsche Gesellschaft als eher gespalten empfinden. Gespalten ist auch das Wort, mit dem die Befragten, auswählend aus einer Vielzahl an Begriffen, die deutsche Gesellschaft am häufigsten beschreiben (54 Prozent) – gefolgt von bürokratisch (52 Prozent) und unfähig (22 Prozent). Am stärksten wird die Spaltung entlang der Trennlinie zwischen Arm und Reich empfunden (von 64 Prozent genannt) – mit nur sehr geringen Abweichungen zwischen den Typen. Das zeigt, dass die Inflationskrise die Ungleichheiten in unserer Gesellschaft auch für die grundsätzlich zufriedeneren Typen sicht- und spürbar gemacht hat. Die breite Auseinandersetzung mit Gerechtigkeitsaspekten, Fragen des sozialen Ausgleichs und der Absicherung sind aktuell zentrale, potenziell einende Motive für die zukünftige Gestaltung unseres Landes.

### Die Stärkung gesellschaftlicher Bindekräfte als Leitmotiv für zivilgesellschaftliche Arbeit

Was gilt es angesichts dieser komplexen und teils bedrückenden gesellschaftlichen Grundstimmung zu tun? Wir glauben, dass der sich derzeit verschärfende kritische Blick auf Politik und Gesellschaft ein Symptom schwindender gesellschaftlicher Bindekräfte ist, die es jetzt wieder zu stärken gilt. Im Kern geht es dabei um Vertrauen, Bürgerwirksamkeit und geteilte Zukunftsperspektiven, die nicht erst durch die aktuelle Inflationskrise in Mitleidenschaft geraten sind.

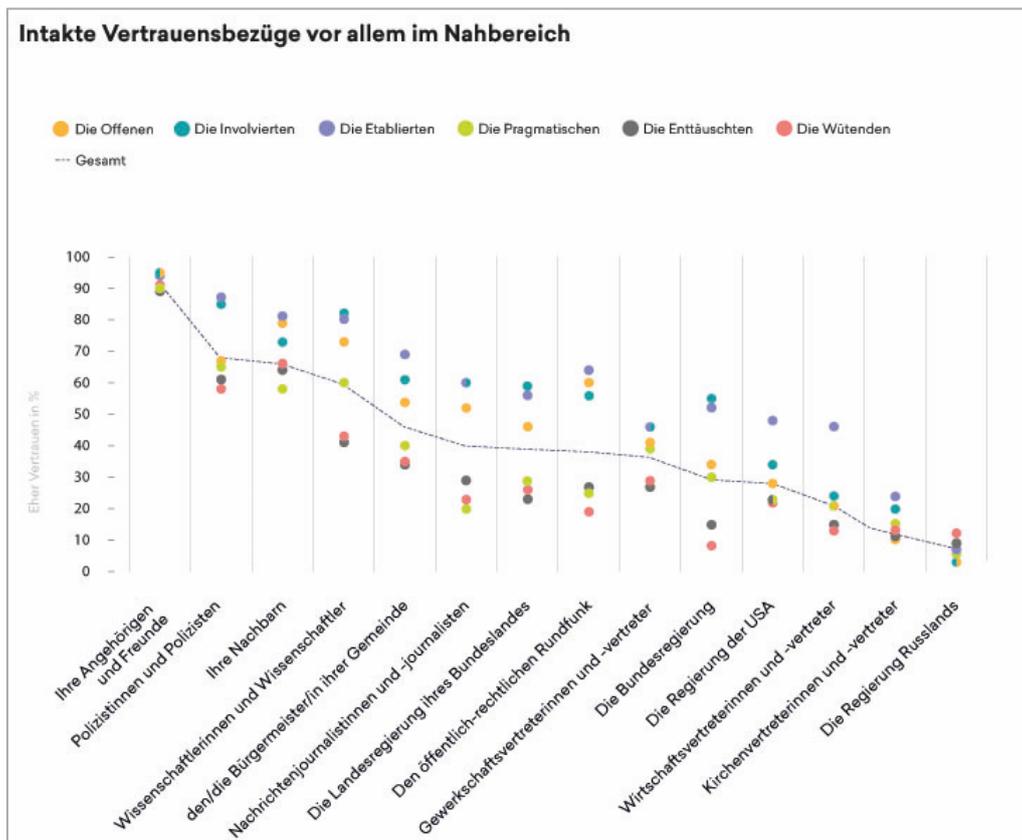


Abbildung 3: Wie viel Vertrauen haben Sie in...? Quelle: More in Common (2023)

Beginnen wir mit **Vertrauen** als wichtige gesellschaftliche und demokratische Bindekraft. Für den gesellschaftlichen Zusammenhalt ist sowohl das Vertrauen in die Mitmenschen als auch das Vertrauen in (politische) Institutionen zentral. Da wir in unserer Forschung über die Jahre geringe Werte auf diesen beiden Vertrauensachsen messen, sprechen wir bei More in Common von einer doppelten Vertrauenskrise. In unserer aktuellen Befragung stimmen 64 Prozent der Menschen der Aussage zu, man könne im Umgang mit Menschen nicht vorsichtig genug sein, und nur 17 Prozent glauben, dass die Politik sich dafür interessiere, was Menschen wie sie denken. Bei Menschen aus dem Unsichtbaren Drittel ist das Vertrauen oft zudem noch geringer ausgeprägt als bei den gesellschaftlichen Stabilisatoren. Dieses Vertrauensdefizit ist aus unserer Sicht einer der wesentlichen Gründe dafür, dass Menschen der Gesellschaft den Rücken zukehren. Intakte Vertrauensbezüge finden sich bei den meisten Menschen hauptsächlich im unmittelbaren Umfeld, etwa im Familien- und Freundeskreis oder der Nachbarschaft (Abbildung 3). Den Kernbefund einer an vielen Stellen von Misstrauen geprägten Gesellschaft zu erkennen und die Stärkung von Vertrauen – zwischenmenschlich und institutionell – als elementaren Bestandteil der eigenen Arbeit zu betrachten, sehen wir aktuell als wichtige (gesamtgemeinschaftliche) Aufgabe.

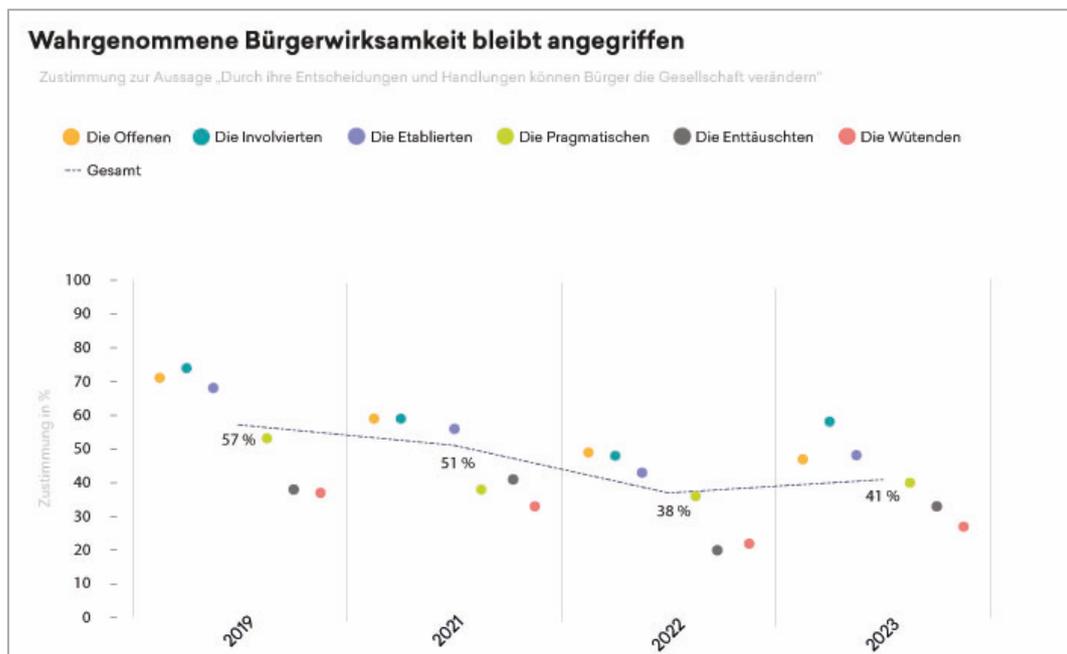


Abbildung 4: Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie jeweils eher zu?  
Gegenstatement: »Entscheidungen und Handlungen der Bürgerinnen und Bürger haben kaum Einfluss darauf, wie die Gesellschaft funktioniert.« Quelle: More in Common (2023)

Für den Zusammenhalt ebenso wichtig ist das Empfinden von **Bürgerwirksamkeit**. Damit meinen wir das Gefühl, durch die eigenen Entscheidungen und Handlungen Einfluss auf die Funktionsweise der Gesellschaft nehmen zu können. Diese Empfindung ist in den letzten Jahren gesunken. Derzeit glauben nur noch 41 Prozent (vgl. 57 Prozent 2019), dass Bürgerinnen und Bürger die Gesellschaft verändern können (Abbildung 4). In einer Demokratie, die auf die aktive Beteiligung ihrer Bürgerinnen angewiesen ist, kann dies langfristig zu einem Problem werden, denn die Menschen sehen aus diesem Gefühl der Ernüchterung heraus keinen Mehrwert darin, sich einzubringen. Zivilgesellschaftliche und politische (Beteiligungs-)Angebote sollten es zu einer Priorität machen, das Gefühl von Bürgerwirksamkeit zu adressieren. Dazu gehört insbesondere, einmal gegebene Versprechen der Mitsprache (und ihrer anschließenden Umsetzung in Taten!) auch tatsächlich einzulösen. Im

schlimmsten Fall verstärken enttäuschte Hoffnungen auf Wirksamkeit nämlich das benannte Vertrauensdefizit.

Ein dritter Aspekt ist die **Schaffung geteilter und verbindlicher Zukunftsperspektiven**. Wir sehen, dass Menschen positive (Leit-)Bilder und Erzählungen einer Zukunft für das Land brauchen, um zu erkennen, worauf politische und zivilgesellschaftliche Akteure aktuell hinarbeiten. Derzeit glauben die meisten Menschen in Deutschland nämlich weder an eine Verbesserung ihrer persönlichen noch der gesellschaftlichen Lage in den kommenden fünf Jahren. Zudem stimmen 73 Prozent der Aussage zu: »Mir fällt es angesichts der vielen Krisen derzeit schwer, an eine bessere Zukunft zu glauben.« Dieses Gefühl von mangelnder Zuversicht gilt es zu adressieren, denn die Menschen in Deutschland wünschen sich grundsätzlich gemeinsame Visionen. Ein Teilnehmer aus unserer Fokusgruppe der Involvierten beschrieb es beispielsweise wie folgt:

*»Ich glaube, was helfen würde, wäre so eine Art gemeinsame Vision, so sehen wir dieses Land in drei Jahren oder auch nur in einem Einzelpunkt, wo wir sagen, wir haben vielleicht in drei Jahren einen deutlich besseren Verkehr, und dann erübrigen sich viele Probleme ohnehin.«*

Es gilt daher nun, attraktive Zielbilder zu entwerfen, mit denen die Menschen im Land sich identifizieren können und die sie zuversichtlicher in die Zukunft blicken lassen.

## Zivilgesellschaftliche Akteure als Ansprechpartner und programmatische Mitgestalter

Wir haben mit den drei gesellschaftlichen Bindekräften Vertrauen, Bürgerwirksamkeit und Zukunftsperspektive mögliche Ansatzpunkte für zivilgesellschaftliches Handeln aufgezeigt. Es bleibt jedoch die Frage, wie Akteure diese Aspekte in ihrer Arbeit konkret aufgreifen und stärken können. Dazu konnten wir bei More in Common im Rahmen unserer Forschung, aber auch in der Zusammenarbeit mit verschiedenen zivilgesellschaftlichen Organisationen in unserer [Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt](#) vielfältige Erfahrungen sammeln.

Unsere aktuelle Studie zeigt, dass viele Menschen in Deutschland derzeit vor allem »Brot- und Butter«-Themen beschäftigen, wie beispielweise die hohen Lebenshaltungskosten, bezahlbarer Wohnraum und Alterssicherung. Auch deswegen, weil die Menschen gerade so konkrete Sorgen haben, ist es wichtig, sich bei zivilgesellschaftlichen Angeboten auf das Wesentliche zu konzentrieren und möglichst niedrigschwellige Anknüpfungspunkte zu bieten. Aus unserer Erfahrung braucht es häufig nicht zwingend ein kreatives, innovatives oder zu sehr auf Aktivierung und Beteiligung ausgelegtes Veranstaltungskonzept; stattdessen ist es vielen Menschen wichtiger, wenn sie beiläufig bei einem (kostenfreien) Kaffee über Themen sprechen können, die sie umtreiben, und sie sich in ihrer Lebenslage gesehen und repräsentiert, verbunden und ernstgenommen fühlen. Dies gelingt zwar bereits vielen langjährig aktiven Sozial- und Freizeitakteuren vor Ort, jedoch schaffen es gerade in Krisenzeiten vornehmlich populistischen Bewegungen und Parteien diese Bedürfnisse der Menschen anzusprechen. Eine zentrale Aufgabe für Zivilgesellschaft bleibt es demnach aus unserer Sicht, den Kontakt zu den Menschen auch in Krisenzeiten zu halten und ihre akuten Bedarfe und Problemlagen in den Blick zu nehmen. Bei der Entwicklung von Angeboten ist es hilfreich, sich in die Empfindungen und Bedürfnisse der eigenen Zielgruppen hineinzuversetzen. Diese Faktoren dann gezielt aufzunehmen und in der Ansprache und Arbeit mit den Menschen auch klar auszusprechen, unterstützt, dass Menschen sich in den Angeboten wiederfinden und sie Vertrauen aufbauen.

Mit der Frage, wie Begegnungsangebote aussehen können, die möglichst unterschiedliche Menschen erreichen, beschäftigen wir uns in unserer Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt. Gemeinsam mit Organisationen

arbeiten wir in der Werkstatt zu Begegnung an Alltagsorten und testen, welche Ansätze den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken. Dort sehen wir zum Beispiel, dass das Aufgreifen gemeinsamer und verbindender Themen, die nicht primär (gesellschafts-)politisch sind, zum Beispiel Musik, Essen oder Sport, ein Erfolgsfaktor für gelungene Begegnung sein kann. Eine besondere Rolle schreiben wir außerdem Alltagsorten, wie Parks, Supermärkten oder Sportplätzen zu. Das sind Orte, die Menschen ohnehin beiläufig oder auch gezielt aufsuchen. In der Nutzung dieser Alltagsorte für gesellschaftliche Begegnung liegt großes Potenzial für die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Ein Beispiel hierfür ist etwa der »Zuhörkiosk« aus Hamburg. Dort wurde ein leerstehender Kiosk in einem U-Bahnhof in einen Ort umgewandelt, an dem Menschen von ihrem Alltag und den Themen, die sie beschäftigen, erzählen können. Wir haben die Erfahrung gemacht, dass vor allem Orte, zu denen Menschen bereits einen alltäglichen oder emotionalen Bezug haben, gerne besucht werden.

Grundsätzlich ist es wichtig, dass Zivilgesellschaft für die Menschen, die diese Angebote wahrnehmen, ein wahrhafter Ansprechpartner für ihre Sorgen und Probleme ist und ein Akteur, der das Bedürfnis der Menschen nach Verbesserungen in verschiedenen Bereichen ernstnimmt. Wir sehen, dass es insbesondere lokal verankerte zivilgesellschaftliche Akteure und engagierte Personen sind, die ein gutes Gespür für die Herausforderungen, Wünsche und Bedarfe der Menschen haben. Die Zivilgesellschaft darf aus unserer Sicht demnach nicht lediglich zur gesellschaftspolitischen Beteiligung aktivieren, sondern kann und sollte ein wichtiger Partner für die Menschen in der Einforderung ihrer Bedürfnisse, ihrer Vertretung, und in der Mitwirkung an programmatischen Veränderungen für das Land sein.

## Hinweis

---

More in Common hat sich als Organisation vollständig dem Thema gesellschaftlicher Zusammenhalt verschrieben. Unser Ziel ist eine in ihrem Kern gestärkte Gesellschaft, die in der Lage ist, geeint und widerstandsfähig auf gesellschaftliche Veränderungen zu reagieren. Nach unserem Verständnis ist gesellschaftlicher Zusammenhalt weit mehr als ein friedliches und zugewandtes Miteinander. Er ist Vorbedingung für einen zentralen Aspekt lebendiger Demokratie: Streitfähigkeit über alle Unterschiede hinweg. Wir sind eine überparteiliche Organisation, die mit institutionellen Partnern aus ganz unterschiedlichen Bereichen kooperiert. Wir haben Teams in den USA, Großbritannien, Frankreich, Polen und Deutschland und lernen und arbeiten länderübergreifend.

## Autorinnen

---

**Inga Gertmann** ist Senior Projektmanagerin und Leiterin der Werkstatt für Begegnung & Zusammenhalt bei More in Common Deutschland. **Anna Lob** ist Projektmanagerin Politik und Kommunikation.

E-Mail: [inga@moreincommon.de](mailto:inga@moreincommon.de)

E-Mail: [anna@moreincommon.de](mailto:anna@moreincommon.de)

---

## Redaktion

---

Stiftung Mitarbeit

Redaktion eNewsletter Wegweiser Bürgergesellschaft

Björn Götz-Lappe, Ulrich Rüttgers

Am Kurpark 6

53177 Bonn

E-Mail: [newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de](mailto:newsletter@wegweiser-buergergesellschaft.de)